

„Diese herzlosen Worte kennzeichnen deine ganze Einstellung. Sobald ich anderer Ansicht bin und aufhöre, dich zu umwerben, siehst du mich banal und nicht ein Funken der vermeintlichen großen Liebe ist aus deinen Worten erkenntlich.“

„Herrgott, was kann ich denn tun? Soll ich vielleicht noch entzückt darüber sein, daß du mir den ganzen Ausflug verdirbst?“

„Natürlich, dein Ausflug! Mein Seelenzustand ist dir ja gleichgültig.“

Sie verhüllt von neuem ihr Gesicht und schluchzt mit etwas stärkeren Akzenten.

Alfred nähert sich vorsichtig.

„Es tut mir ja leid, daß du so unglücklich bist, aber ich kann doch wirklich nichts dafür. Sieh mal, du bist nur etwas abgespannt, ermüdet vom Weg und —“

„Ja, ja, führe wieder alles auf körperliche Ursachen zurück, die nur bei euch entscheidend sind, nicht bei uns. Und glaube nicht, daß ich erst heute begonnen habe darüber nachzudenken. Schon lange beschäftigt mich das Problem, das sich mir an unserem Beispiel offenbart: daß die Männer sich nur bemühen, wenn es sich um eine materiell vorteilhafte Heirat handelt; aber wenn die Liebe allein eine Rolle spielt, so werben wir Frauen, denn die körperliche Liebe ist ja so billig und mit Geld zu bezahlen und auf das übrige legt ihr ja keinen Wert.“

„Aber mußt du nicht zugeben, daß die Männer manchmal ihr ganzes Leben lang verzweifelt nach der Frau suchen, die ihnen nicht nur Geliebte, sondern auch eine wirkliche Lebenskameradin wäre?“

„Gewiß. Und wenn eure Bemühungen so wenig Erfolg finden, so kann ich dir auch verraten, woran das liegt: ihr sucht ja nicht die Frau, ihr sucht *euch* in der Frau, und das fällt euch schwer, weil wir Frauen uns immer bewußter zu Idealwesen entwickeln, die um ihrer selbst willen und nicht im Zusammenhang mit ihrem Mann gewertet werden wollen. Bitte, verfolge doch einmal die von Männern geschriebene Literatur. Entweder es handelt sich um Liebesabenteuer, in denen der Genuß des Mannes ausschlaggebend ist und die Empfindungen der Frau überhaupt keine Rolle spielen, oder der romantisch veranlagte Autor liebt irgend ein sphärisches Wesen aus der Distanz und sucht die verwegenen Hindernisse, um sich ihr nicht zu nähern, weil er fürchtet, bei der näheren Bekanntschaft nicht das zu finden, was er aus seinem eigenen Gefühlsleben heraus in sie hineingedichtet hat. Er hat gar nicht den Wunsch das in den Grundzügen vielleicht verwandte Seelenleben der Frau kennenzulernen, das durch die Geschlechtstrennung natürlich andere Wesensäußerungen zeigt. Findet er nicht sofort ein Klischee seiner selbst oder absolute Zustimmung seiner Art, zieht er sich enttäuscht zurück.“

„Und bitte, wie verhält es sich in unserem Fall, wenn ich fragen darf,“ fragt er pikiert.

„Das ist der dritte Fall. Die Frau zeigt Interesse für ihn. Er fühlt sich geschmeichelt, macht die von der Etikette vorgeschriebenen Umwerbungsversuche und bildet sich ein, sie erobert zu haben, während im Grunde die Frau selbst sich ihm unbewußt aufzwingt. Alle Romane schließen mit dieser Szene, während da erst mit der aufgehenden Erkenntnis die Tragödie der Frau beginnt. Immer ist sie allein die Gebende, während der Mann empfängt.“

„Erlaube bitte —“ wendet er entrüstet ein.

„Den Beweis haben wir wieder auf diesem Wege erlebt. Wenn ich aufhöre, zärtlich zu sein, existiere ich nicht für dich und alle Liebesstunden sind für dich ausgelöscht.“

„Nein, durchaus nicht; aber ich kann doch nicht dauernd daran denken oder wie ein Täuberich girren.“

„Das verlange ich nicht. Deine Liebe müßte so stark und andauernd sein, daß ich sie zu jeder Stunde, auch wenn du nicht sprichst, fühle.“